

Kapitel 9 beinhaltet die Ergebnisse zur Textualität auf Textebene mit Fokus auf der Autorenbeziehung zum Text, auf Dialogizität, Wahrscheinlichkeitsannahmen für Beurteilungen und auf sozioökonomische und interkulturelle Fragen. Die Ergebnisse sind hier erfreulicherweise lesbar dargestellt, teilweise sogar farbig. Die Tabellen 19 und 20 zu Textsortenunterschieden in Medientextsorten in Kapitel 10 (S. 285–287) bedürfen jedoch wieder eines Vergrößerungsglases.

Kapitel 10 betrachtet Textsortenunterschiede in Medientextsorten, bleibt insgesamt jedoch eher oberflächlich. Es ist zweifelhaft, ob die gewählte prozentuale Erfassung von doch sehr unterschiedlichen Aspekten auf verschiedenen Sprachebenen tatsächlich zum besseren Verständnis von Intertextualität beitragen kann. Eine vergleichende qualitative Einschätzung ausgewählter Texte pro Sprache bzw. Zeitschrift wäre zur Verdeutlichung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden deshalb wünschenswert gewesen. Oft genug sind Fachjournalisten auch einer Vielzahl von Restriktionen unterworfen, z. B. der Einhaltung einer bestimmten Zeichenzahl, Termindruck, der Mehrfachüberarbeitung durch Chefredakteure und der Medienkonkurrenz. Der veröffentlichte Text spiegelt folglich die angedachte Intention des Autors oft genug nicht mehr wider.

Fazit: Insgesamt stellt sich die Arbeit sehr anspruchsvolle Ziele, die in Teilen erreicht wurden. Kontrastivität nimmt gegenüber Textualität in der Untersuchung nur wenig Raum ein. Der Titel ist folglich nicht passgenau gewählt, präziser wäre: „Intertextualität in englischsprachigen und russischen Medientexten mit Wirtschaftskontext“. Weniger ist in der Regel mehr. Für die Untersuchung wäre der Fokus auf ausgewählte Aspekte von Textualität mit mehr Explikation an Beispielen (nur in Online- oder Printtexten) nicht nur theoriebereichernd gewesen, sondern auch stärker praxisorientiert zur Nutzung für Journalisten, Übersetzer und Sprachlehrer. Nichtsdestoweniger ist die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur Textsortenlinguistik und Textologie.

Ines-Andrea Busch-Lauer

Westfälische Hochschule Zwickau

Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation

E-Mail: Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de

Graefen, Gabriele/Moll, Melanie (2011): *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch.* Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. ISBN 978-3-631-60948-4, 181 Seiten.

Die DaF-Hochschullehrer haben eine nützliche Lehrhilfe bekommen – das Lehr- und Arbeitsbuch „Wissenschaftssprache Deutsch“ von G. Graefen und M. Moll. Der Rezensent, der sich viele Jahre mit dem Verfassen von Lehrbüchern für wissenschaftliches Deutsch auf den Niveaustufen C1 und C2 befasste (z. B. Tatarinov 2007, Tatarinov 2010), darf sagen, dass wir mit diesem Buch eine fundamentale Variante der epistemologischen Interpretation und linguistischen Präsentation der deutschen Wissenschaftssprache erhalten haben. Von besonderer Aktualität für den russischsprachigen Raum ist diese Ausgabe für Promovierende, die die sogenannte Kandidatenprüfung in Deutsch ablegen. Das Buch wird erfolgreich in den Kursen für wissenschaftliches Schreiben eingesetzt. Es ist ein mustergültiges Beispiel der weltweiten

Verbreitung eines differenzierten Herangehens an die Phänomene Sprache, Ontologie und Gnoseologie in der Wissenschaft.

Die didaktische Basis des Lehrbuches bilden folgende Entitäten: eine solide empirische Basis, die Authentizität der Texte, der Grundsatz der Verständlichkeit, die vereinfachte Darstellung von Fügungen und Kollokationen, das Gliederungsprinzip, die Verwobenheit von Themen, Wortschatz und Grammatik sowie das Prinzip „Formulierungen beurteilen und verbessern“. Es folgt ein kurzer Kommentar zu diesen Prinzipien.

Die Listen der gebräuchlichsten Ausdrücke sind im Buch leider unzureichend („vereinfachte Darstellung von Fügungen“). Im Rahmen eines Lehrbuches ist eine andere lexikographische Variante jedoch nicht möglich. Meine Erfahrungen führten deshalb dazu, spezielle lexikographische Materialien (Wörterbücher) zu verfassen (Tatarinov 2002, Tatarinov 2004, Tatarinov/Lavrentjev/Mramornov 2012). Ich stimme zu, dass bei der Kompilierung von Lehrwörterbüchern nur das Einfühlungsvermögen des Verfassers, aber nicht das Prinzip der Häufigkeit von hoher Relevanz ist.

Die Texte für die Seminararbeit sollen reale Diskurse sein. Die Verwendung konstruierter Texte bedarf jedoch einer gründlichen didaktischen Bearbeitung.

Was die Prinzipien Verständlichkeit und vereinfachte Darstellung des Materials betrifft, so rufen solche Postulate immer Bedenken hervor. Studierende dürfen sich nicht an vereinfachtes wissenschaftliches Denken gewöhnen. Das reduzierte Denken ist eine starke menschliche Gewohnheit, die später jedoch nicht mehr zu überwinden ist. Von großem Wert für die Ausbildung des wissenschaftlichen Denkens ist das Trainieren der deutschen Syntax, weil der deutsche Sprachbau eng mit dem synthetischen Denken verbunden ist. Das Hauptanliegen der Lehrhilfe soll darin bestehen, bei den Studierenden die Kompetenzen auszuformen, die ihnen helfen, alle Denkformen und semantischen Schattierungen in Texten aufzudecken. Die Autoren und Autorinnen nutzen bei der Ausformung der Kompetenzen fehlerhafte Beispiele. Ich bin jedoch davon überzeugt (didaktische Begründung), dass Fehlerbeispiele in methodischen Lehrwerken ausgeschlossen werden sollten. Die Studierenden merken sich diese Beispiele und beginnen einige Wochen später, diese Beispiele als richtige zu verwenden.

Es ist auch offensichtlich, dass es im rezensierten Lehrwerk an weiterführendem sprachwissenschaftlichem Material mangelt. Nichtphilologiestudierende beschäftigen sich gern mit der „Sprachwissenschaft“ und reflektieren auch über den Nutzen der Linguistik bei der Formierung des professionellen Denkens gern. Nützlich im berufsbezogenen Fremdsprachenunterricht ist auch das Wissen über Terminologie, das im Buch jedoch nicht genügend vorhanden ist (vgl. Tatarinov 2013). Das Grundwissen der Terminologiewissenschaft ist eine methodologische Basis des Fachsprachenunterrichts – Wissenschaftssprache stellt in diesem Sinne keine Ausnahme dar.

Kapitel 1 (S. 17–22) heißt „Alltägliche Wissenschaftssprache“. Der Titel scheint für mich ein Oxymoron zu sein. Begriffsgeschichtlich ist mir nur der Terminus „allgemeinwissenschaftlich“ bekannt. Ins Russische ist der Terminus „alltägliche Wissenschaftssprache“ überhaupt nicht zu übersetzen. Ich stimme zu, dass diese Wörter und Fügungen die Fakten, Etappen und Techniken des epistemologischen Prozesses bezeichnen. Es ist aber nicht festzustellen, dass „viele von ihnen [...] in der Umgangssprache oder Alltagssprache benutzt werden“ (S. 17). Ich konnte nicht feststellen, dass wir in der Umgangssprache folgende Fügungen oft verwenden: *Thema X wird unter einem Aspekt betrachtet, das Phänomen ist nicht auf X zu reduzieren, F engt die Perspektive auf A ein* (um einige Beispiele aus dem Buche zu nennen). Dafür ist die Liste der allgemeinwissenschaftlichen Wendungen perfekt.

In Kapitel 2 werden Fragen der wissenschaftlichen Logik betrachtet. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Studierenden in diesem Kapitel verschiedene Auffassungen zu gleichen Begriffen von verschiedenen Gelehrten und Schulen erfahren. Dieses Phänomen heißt in der russischen Tradition „Ambisemie des Terminus“. Und noch wichtiger ist, dass Studierende viele Varianten erlernen, diese Besonderheiten der Begriffsauffassungen sprachlich auszudrücken.

Die Besprechung dieses Problems wird in Kapitel 3 unter dem Aspekt des Textproduzierens fortgesetzt. Russische Studierende haben Probleme bei der Aneignung und Nutzung des Begriffes Thematisierung bei der Gestaltung von Texten. Aufgrund der zahlreichen Explikationen im Buch erlernen sie detailliert die Schritte der Thematisierung, der Gliederung des Textes und entsprechende Sprachmittel.

Die Kapitel 4–9 (S. 43–172) enthalten sehr nützliches linguistisches Material zu Problemen des wissenschaftlichen Sprachstils. Die theoretischen Erläuterungen werden mit zahlreichen Beispielen aus wissenschaftlichen Texten untermauert. Nur eine kurze Bemerkung dazu: ich würde Beispiele wie „es regnet“ (S. 51) in einem Lehrbuch für Wissenschaftssprache vermeiden.

Zusammenfassend lässt sich über dieses lesenswerte und lehrreiche Buch Folgendes sagen: Das kommentierte Lehrwerk erweist sich als eine zuverlässige Hilfe zum adäquaten Einstieg in die Sprache und den Begriffsapparat des allgemeinwissenschaftlichen Sprachstils. Das Buch führt zur professionellen Sensibilität der Studierenden auf dem Gebiet der Fachsprachen. Die feine Ausarbeitung praktisch aller Aspekte des allgemeinwissenschaftlichen Stils in diese Richtung ist ein kreatives und zukunftsweisendes methodisches Instrument im Fachsprachenunterricht.

Literatur

- Tatarinov, Viktor (2002): *Deutsch-russisches historisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Moskau: Moskauer Lyzeum.
- Tatarinov, Viktor (2004): *Deutsch-russisches allgemeinwissenschaftliches Wörterbuch*. Moskau: Moskauer Lyzeum.
- Tatarinov, Viktor (2007): *Methodologie der wissenschaftlichen Übersetzung*. Moskau: Moskauer Lyzeum.
- Tatarinov, Viktor (2010): *Deutsch: ein Lehrbuch mit Grundlagen der wissenschaftlichen Übersetzung*. 3. Aufl. (1. Aufl. 2000). Moskau: Moskauer Lyzeum.
- Tatarinov, Viktor/Lavrentjev, Andrej/Mramornov, Alexander (2012): *Deutsch-russisches wissenschaftlich-theologisches Wörterbuch*. Sankt-Petersburg: Aleteja.
- Tatarinov, Viktor (2013): „Über die methodologische Signifikanz der Terminologiewissenschaft im Fachfremdsprachenunterricht.“ *Higher Education Today* 3: 52–56.

Dr. phil. habil. Viktor A. Tatarinov
Russische Terminologie-Gesellschaft
rossterm@mail.ru